

## 徐林克《我願意為妳朗讀》中的脫罪策略

林素蘭\*

### 摘要

徐林克的小說《我願意為妳朗讀》自從1995年出版以來都是一本既受歡迎又有爭議的書，其焦點是納粹德國的後代如何被捲入長輩的罪行。有不少評論家認為這部小說是要替曾在集中營當過納粹女衛兵的女主角或甚至替所有納粹的罪犯脫罪。為了查證這樣的說法是否屬實，本文先介紹德國著名文化學與文學家阿萊達·阿斯曼(Aleida Assmann, 169-182)所提出的五種脫罪策略(抵消、外移、漠視、沉默與偽造)，然後在此基礎上分析《我願意為妳朗讀》一書中如何呈現並利用這些策略。最後再比較文本分析的結果和徐林克本人對此議題的立場。

本文的結論是：阿斯曼所提出的五種脫罪策略在小說中雖然全部都有用到，甚至發揮的淋漓盡致，但此書的目的並不在於幫納粹脫罪，而是邀請讀者來思考並檢討這些像教課書中的範例一樣呈現在讀者眼前的脫罪策略。

關鍵字：我願意為妳朗讀、徐林克、阿斯曼、德語記憶文學、脫罪策略

---

\* 東吳大學德國文化學系助理教授  
2017年3月3日投稿 2017年5月16日通過

## Strategies of Exculpation in Bernhard Schlink's

### *The Reader*

Grütter Ursula\*

#### Abstract

Bernhard Schlink's novel *The Reader* has been just as popular as controversial since it was published in 1995. The novel's main topic is the entanglement of the postwar generation in the Nazi crimes done by the generation of their fathers. Some critics have accused this novel of intending to exculpate the heroine Hanna, who worked for the SS during World War II, and even the whole generation of Nazi perpetrators. To find out if this accusation is justified, this paper will first present the five exculpation strategies formulated by the well-known expert of literature and culture studies Aleida Assmann (169-182). Then, we will analyze if and how these exculpation strategies are used in the *Reader* and what kind of functions they have. The results of the analysis will be compared with Schlink's personal statements on this problem.

As a crucial result, this paper will show that all exculpation strategies mentioned by Assmann are used in the *Reader* and presented almost as obviously as in a textbook. But Schlink's purpose was by no means to write a whitewashing book. The text rather invites his readers to view the presented exculpation strategies as didactic examples and to reflect them critically.

Keywords: The Reader, Bernhard Schlink, Aleida Assmann, Exculpation Strategies, German Literature of Remembrance

---

\* Assistant Professor at the German Department of Soochow University, Taipei

# Exkulpationsstrategien in Bernhard Schlinks

## *Vorleser*

Grütter Ursula\*

### Abstract

Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* ist seit seinem Erscheinen 1995 ein ebenso beliebtes wie kontroverses Werk, das sich mit der Verstrickung der deutschen Nachkriegsgeneration in die Schuld der Nazis befasst. Anlass zur vorliegenden Arbeit war der Vorwurf einiger Kritiker, mit dem *Vorleser* beabsichtige Schlink die Exkulpation der Täterfigur Hanna bzw. sogar aller Nazitäter. Um herauszufinden, inwiefern dieser Vorwurf berechtigt ist, werden hier zunächst die von der Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann (169-182) herausgearbeiteten fünf Exkulpationsstrategien (Aufrechnen, Externalisieren, Ausblenden, Schweigen und Umfälschen) vorgestellt. Dann wird der *Vorleser* daraufhin analysiert, ob bzw. wie diese Exkulpationsstrategien im Romantext angewendet werden und welche Funktion sie haben. Abschließend werden die Ergebnisse der Textanalyse mit dem Standpunkt des Autors verglichen.

Die Untersuchung ergibt, dass im *Vorleser* zwar alle von Assmann erwähnten Exkulpationsstrategien in einer geradezu lehrbuchhaften Art inszeniert werden, der Roman vom Autor aber keineswegs als *whitewashing book* intendiert ist. Vielmehr stellt der Text eine Aufforderung an die Leserschaft dar, die dargestellten Entschuldungsstrategien kritisch zu reflektieren.

Keywords: Der Vorleser, Bernhard Schlink, Aleida Assmann, deutsche Erinnerungsliteratur, Exkulpationsstrategien

---

\* Assistant Professor am Institut für deutsche Sprache und Kultur der Soochow University, Taipei

# Exkulpationsstrategien in Bernhard Schlinks

## *Vorleser*

Grütter Ursula

### 1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit<sup>1</sup> geht es um Bernhard Schlinks 1995 erschienenen Roman *Der Vorleser*. Zuerst soll ein Überblick über Inhalt, Aufbau und Rezeption des Werks gegeben werden. Da in der Rezeption die Frage, ob der Autor mit diesem Werk eine Exkulpation oder Entschuldung der Täterfigur bzw. der ganzen Nazi-Tätergeneration beabsichtigt habe, eine zentrale Rolle spielt, werden anschließend die von der Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann (169-182) herausgearbeiteten fünf Exkulpationsstrategien (Aufrechnen, Externalisieren, Ausblenden, Schweigen und Umfälschen) vorgestellt. Dann wird der Roman daraufhin analysiert, ob bzw. wie diese Exkulpationsstrategien im Text angewendet werden und welche Funktion sie haben. Abschließend werden die Ergebnisse der Textanalyse mit dem Standpunkt des Autors verglichen, um eine Antwort auf die von Kritikern diskutierte Frage zu finden, ob mit dem Roman tatsächlich eine Exkulpation der Nazitäter beabsichtigt sei.

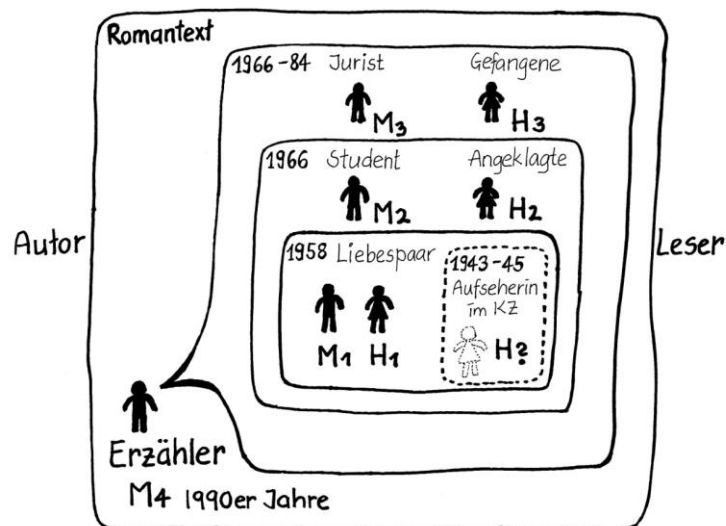
### 2. Überblick über Inhalt und Struktur des Romans

In diesem Abschnitt sollen die für die anschließende Analyse relevanten inhaltlichen und strukturellen Aspekte des Romans kurz vorgestellt werden. Im

---

<sup>1</sup> Zentrale Thesen dieser Arbeit wurden am 28. Mai 2016 auf der Tagung „Erinnerungsliteratur – Schreiben gegen das Vergessen“ an der Tamkang University in Taipei bereits vorgestellt und diskutiert. Für alle von den KollegInnen vorgebrachten Anregungen, Fragen und Kritikpunkte möchte ich mich hier nochmals bedanken. Ich habe versucht, diese in die vorliegende schriftliche Version zu integrieren. Es handelt sich dabei vor allem um die Ausführungen zu Schlinks persönlichem Standpunkt und zu seiner Reaktion auf den Vorwurf der Exkulpation in Kapitel 6.

Zusammenhang mit der Frage der Exkulpation ist zunächst auf einen zentralen Aspekt des Romans hinzuweisen, nämlich den der Erinnerung. Von Kopp-Marx (237) wurde der Roman als „repräsentativstes Beispiel deutscher Erinnerungsliteratur“ bezeichnet. Der *Vorleser* gehört zur Erinnerungsliteratur, weil sein zentrales Thema das Erinnern und die Erinnerung ist. Der Roman ist die Ich-Erzählung von Michael Berg, einem Juristen mittleren Alters. Dieser erzählt von seiner das ganze Leben prägenden Beziehung zu Hanna Schmitz, die er Ende der 50er Jahre kennen lernt. Es geht, wie im folgenden Schema dargestellt, im ganzen Text um die Erinnerungen des Ich-Erzählers, die sich auf drei verschiedenen Zeitebenen abspielen:



Die erste Ebene ist 1958, als sich der 15 Jahre alte Gymnasiast Michael und die 36jährige Hanna Schmitz kennenlernen. Er wird ihr Geliebter, spielt aber auch die Rolle eines Vorlesers, der ihr literarische Werke aus allen Epochen vorliest, da Hanna selber nicht lesen kann. Dies verheimlicht sie Michael aber sehr geschickt. Als Hanna plötzlich aus unbekanntem Gründen verschwindet, bricht eine Welt für ihn zusammen.

Einige Jahre später, auf der zweiten Zeitebene, sieht Michael als Jura-Student Hanna unerwartet bei einer Gerichtsversammlung wieder. Sie wird angeklagt, als Aufseherin in einem KZ und danach bei einem Kirchenbrand auf einem „Todesmarsch“ für den Tod vieler Juden mitverantwortlich zu sein. Dies löst in Michael innere Konflikte aus, er kann sich nicht entscheiden, ob er Hanna verstehen oder verurteilen soll. Er hat auch Schuldgefühle, weil er eine SS-Täterin geliebt hat bzw. noch immer liebt. Da Hanna Analphabetin ist, dies aber aus Scham immer noch streng geheim hält, verläuft der Prozess für sie sehr ungünstig. Obwohl Michael, der Hannas Geheimnis entdeckt hat, sie durch seine Aussage entlasten könnte, tut er dies nicht, und Hanna wird zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt. Die anderen Angeklagten werden weniger streng bestraft.

Auf der dritten Zeitebene sitzt Hanna im Gefängnis. Michael, inzwischen Jurist, verheiratet und wieder geschieden, schickt ihr Kassetten, auf denen er ihr weitere literarische Werke vorliest. Mithilfe dieser Kassetten und Bücher aus der Gefängnisbibliothek lernt Hanna Schreiben und Lesen und wird fähig, ihre schuldbeladene Vergangenheit auf einer anderen Ebene zu reflektieren. Als sie als alte Frau aus dem Gefängnis entlassen werden soll, wird Michael als ihr einziger Kontakt beauftragt, sie abzuholen. Doch am Tag vor der Entlassung erhängt sich Hanna in ihrer Zelle. In einem Abschiedsbrief beauftragt sie Michael, ihre Ersparnisse der einzigen jüdischen Überlebenden des Kirchenbrands zu spenden.

Durch die Darstellung dieser Textstruktur sollte klargeworden sein, dass der *Vorleser* kein Holocaust-Roman<sup>2</sup> ist, denn die Nazizeit und die Ereignisse im Konzentrationslager werden nirgends direkt als Erlebnis geschildert, sondern rückblickend als Erinnerung thematisiert. Diese Erinnerungen werden dem Leser

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu die in Kapitel 6 zitierte Äußerung von Schlink zu diesem Punkt.

durch den Ich-Erzähler (M4) vermittelt, der gleichzeitig auf einer metanarratologischen Ebene darüber reflektiert. Es geht also um das Erinnern dieser Ereignisse bzw. um das Erinnern als solches. Was soll, darf, muss erinnert werden, und von wem? Wie verlässlich sind Erinnerungen? Wie sollen die Nachkommen der Nazitäter mit der Schuld ihrer Väter, Lehrer oder eben Geliebten umgehen? Sollen sie diese beschönigen, verdrängen, vergessen oder sich radikal von den geliebten Tätern lossagen? Kurz, Thema dieses Romans ist nicht die Nazizeit selbst, sondern die Verstrickung der deutschen Nachkriegsgeneration in die Schuld der Vätergeneration.

### 3. Rezeption

*Der Vorleser* wurde schon kurz nach seinem Erscheinen 1995 sowohl im In- als auch im Ausland zum Bestseller. Die deutsche Ausgabe liegt mittlerweile in der 29. Auflage vor, und das Buch wurde in über 40 Sprachen übersetzt (Zarusky 133). Es gilt als „einer der größten internationalen Erfolge der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur überhaupt“ (Herrmann 109), vergleichbar höchstens mit Patrick Süskinds *Parfüm* oder Günter Grass' *Blechtrommel*. 2008 wurde der *Vorleser* in Hollywood verfilmt (Regie: Stephen Daldry), und auch der Film – mit Kate Winslet als Hauptdarstellerin – wurde ein Kassenschlager. Inzwischen ist sowohl von Journalisten als auch von Literatur- und Filmwissenschaftlern viel über den Roman und die Verfilmung geschrieben worden (vgl. dazu z.B. den Überblick über die Rezeptionsgeschichte bei Hall 195ff oder Heigenmoser 98-136). Die Rezeption verlief bzw. verläuft immer noch äußerst kontrovers, was wohl vor allem mit den zahlreichen skandalösen Elementen<sup>3</sup> zu tun hat, die der Text enthält. Im Mittelpunkt

---

<sup>3</sup> Zum Beispiel Missbrauch eines Minderjährigen durch eine ältere Frau, die Vermengung von Liebe, Sex und Holocaust-Thematik etc. Vgl. dazu Kopp-Marx 238ff.

des Interesses der Kritiker standen fast durchgehend ethisch-moralische Aspekte. Eine erste journalistische Debatte über den Bestseller fand gleich nach dessen Veröffentlichung statt, wobei besonders im deutschen Sprachraum die begeisterten Stimmen überwogen, wie etwa Moritz (108) in einem Weltwoche-Artikel von 1995: „Was für ein Glück, dass dieses Buch geschrieben wurde“. Sehr schnell wurde der Roman von der Literaturdidaktik als geeignete Lektüre für die Sekundarstufe 2 entdeckt, es folgten zahlreiche didaktische Aufbereitungen (z.B. Heigenmoser, Feuchert/Hofman, Berger, Greese/Peren-Eckert u.a.). Auf die erste, eher positive Welle der Rezeption folgte nach 2000 eine äußerst kritische, die besonders durch die Beiträge von Adler und Donahue geprägt war. Im Vordergrund der Kritik stand die positive Darstellung einer Täterfigur, wodurch „Mitleid mit den Mördern“ (Adler 110) erzwungen werden sollte. Der Roman wurde massiv angegriffen und gar als „Kulturpornographie“ (Adler 110) bezeichnet. Dass solcher Kritik Fehldeutungen des Werks zugrunde liegen, wurde durch differenziertere literaturwissenschaftliche Analysen bald danach von Köster und Feuchert/Hofmann, später auch von Herrmann und Anton aufgezeigt. Nachdem der Film 2009 in die Kinos gekommen war, flammte die ganze Debatte wieder neu auf. Wie Hall (204) richtig anmerkt, scheint von den Kritikern kein Konsens angestrebt zu werden. Die Fronten sind völlig verhärtet, ein Dialog findet kaum statt, was gerade neuere Artikel (wie z.B. Süselbeck, Hall, Zarusky, Köhler) zeigen. So ist der Roman inzwischen zum Verbrechen („Text Crime“, Hall 193) und der Autor Schlink zum Täter geworden. Die Hauptanklagepunkte sind erstens, dass eine Täterin als Opfer mit durchaus menschlichen Zügen dargestellt wird, dass zweitens im ganzen Roman die Perspektive der wahren Opfer der Nazizeit völlig ausgeblendet wird, und drittens, dass Schlinks Darstellung in einigen Punkten nicht der historischen



Realität<sup>4</sup> entspreche. Süselbeck (198) ist der Meinung, Schlink „manipuliere“ den Leser mit einer „rhetorischen Überzeugungstechnik“, um einen „Freispruch“ des Lesers für Hanna zu erreichen. Er geht noch weiter und spricht aufgrund der nicht sehr positiven Darstellung einer Holocaust-Überlebenden von einem „schlagende(n) Beispiel“ für „Elemente des literarischen Antisemitismus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (Süselbeck 201). Köhler (258) wirft Schlink gar „flächendeckende Exkulpation“ der Nazitäter vor. Um die Frage, inwiefern der letzte Vorwurf berechtigt ist, soll es in der folgenden Untersuchung gehen.

#### 4. Die fünf Exkulpationsstrategien im Vorleser

Im kulturellen Gedächtnis der Deutschen gab es laut der Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann am Ende des 20. Jahrhunderts im Bezug auf Holocaust und Nazizeit eine „Asymmetrie“ zwischen Opfer- und Tätergedächtnis (Assmann 103). Während die Opfererinnerungen schon relativ gut repräsentiert waren, blieben die Umrisse der Täter immer noch sehr vage: „...hier eine Lücke des Schweigens, dort ein überquellendes Archiv von Zeugnissen in unterschiedlichen Medien wie Büchern, Filmen und Videos“ (Assmann 103). Die Täter retteten sich sozusagen ins Vergessen. Die Asymmetrie kann, so Assmann (107), nur durch gemeinsames Erinnern abgebaut werden. Die dunklen Seiten der Geschichte sollen nicht mehr übergangen werden, sondern es muss Verantwortung dafür übernommen werden, wenn nicht durch die Täter selbst, so doch durch deren Nachfolgegeneration, und zwar indem sie diese dunkle Vergangenheit „im kollektiven Gedächtnis stabilisieren und ins kollektive Selbstbild integrieren“ (Assmann 114). Der *Vorleser*

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu insbesondere Zarusky. Der erste Kritikpunkt betrifft die Darstellung der Arbeit der KZ-Aufseherinnen: Analphabeten hätten keine Chance gehabt, da zu arbeiten, und der Alltag sei von Hass und Gewalt geprägt gewesen. „Ein Konzentrationslager für jüdische Frauen Anfang 1945 als eine nahezu komfortable Einrichtung erscheinen zu lassen, wie das hier geschieht (...) ist eine fragwürdige dichterische Leistung“ (Zarusky146). Zweitens wird kritisiert, die Realität der Todesmärsche werde „verharmlost“ (Zarusky 148).

kann als Beitrag zum Ausgleich der von Assmann festgestellten Asymmetrie betrachtet werden, da er eine Auseinandersetzung mit den Tätern aus der Perspektive der Nachfolgeneration darstellt. Seine Veröffentlichung fällt in die Zeit der „Blickwende zu den Tätern“ (Zarusky 136), ein Trend, der sich seit den 1990er Jahren abzeichnete und sich u.a. in der 1995 eröffneten Wehrmachtsausstellung sowie in Büchern wie Christopher Brownings *Ganz normale Männer* (1993) und Daniel Goldhagens *Hitlers willige Vollstrecker* (1996) ausdrückte, die je verschiedene Tätermotive (Autoritätshörigkeit bzw. deutsche Kulturspezifika) präsentierten.

Doch obwohl der *Vorleser* ein Versuch ist, sich zu erinnern, geht es in dem Roman auch oder vor allem ums Vergessen bzw. Verdrängen und Abwehren der Schuld. „Vergessen schützt die Täter und schwächt die Opfer“ (Assmann 91). Nach Assmann (169-182) gibt es auf der Täterseite verschiedene Formen der Schuldabwehr. Als „primäre Formen“ bezeichnet sie Rechtfertigung und Gegenvorwurf zur Verteidigung. Daneben gibt es fünf Strategien der Verdrängung, die sie auch „Entschuldungsstrategien“ oder „Exkulpationsstrategien“ nennt, nämlich: Aufrechnen, Externalisieren, Ausblenden, Schweigen und Umfälschen. Ziel dieser Strategien ist es, die eigene Schuld abzuwehren, um dadurch sein „Gesicht“ bzw. ein positives Selbstbild zu wahren oder „schmerzhafte, beschämende oder verstörende Erfahrungen von sich abzuspalten und fernzuhalten“ (Assmann 169). Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass und wie diese fünf Entschuldungsstrategien im Roman inszeniert werden. Zu beachten ist dabei, dass es sich im *Vorleser* nicht um die Selbsexkulpation eines Täters handelt, sondern dass es um die Entschuldung einer Täterfigur (Hanna) durch den Erzähler bzw. um die Entschuldung der Tätergeneration durch die Nachfolgeneration geht.

#### 4.1 Aufrechnen

Bei dieser Strategie flüchtet sich der Täter in eine Opfererinnerung und rechnet seine eigene Schuld mit der Schuld deren, die ihn zum Opfer gemacht haben, auf. „In dieser Rhetorik der Aufrechnung wird eine Schuld durch die andere aufgewogen und damit gleichsam mathematisch annulliert“ (Assmann 170). Im Nachkriegsdeutschland, so Assmann, haben viele Angehörige der Elterngeneration ihre Mitverantwortung während der Nazi-Zeit „durch eine konsequente Selbstinszenierung als Opfer“ (Assmann 170) negiert. Während auf offizieller Ebene die politische Verantwortung und die Pflicht des Erinnerns fraglos übernommen wurden, sahen viele Deutsche sich auf privater Ebene als unschuldige Opfer, die von Hitler verführt wurden (Assmann 170).

Im *Vorleser* wird zwar keine Selbstinszenierung als Opfer gezeigt, sondern die Täterin Hanna wird durch den Erzähler Michael Berg zum Opfer stilisiert, wodurch ihre Schuld zwar nicht ganz aufgewogen wird, aber als weniger schwerwiegend erscheint. Hanna ist in der Erinnerung des Ich-Erzählers gleich in einem dreifachen Sinn Opfer: Einmal, weil sie als Analphabetin zu den Benachteiligten, von großen Teilen des gesellschaftlichen Lebens und des kulturellen Gedächtnisses Ausgeschlossenen gehört. Sie wird vom Erzähler deshalb als in vielen Alltagsbereichen inkompetent, hilflos und sogar als unmündig beschrieben: „Analphabetismus ist Unmündigkeit“ (V, 178).<sup>5</sup> Diese Unmündigkeit zeigt sich unter anderem darin, dass sie selbst ihre Schuld nicht einsieht. Sie ist zwar bereit, zuzugeben, doch ihr ist gar nicht klar, dass oder wie sie anders hätte handeln sollen. Wie soll Hanna, die weder über Wissen noch über kulturelle und ethische Bildung verfügt, in der Lage sein, die Befehle der SS, das ganze System der Nazis und ihr

---

<sup>5</sup> Zitate aus dem „Vorleser“ werden im Folgenden so abgekürzt: „V, Seitenangabe“.

eigenes pflichtgemäßes Handeln darin als falsch zu beurteilen? So die – zweifellos diskussionsbedürftige – These des Erzählers.

Auch ihr für den Prozess sehr ungünstiges Verhalten vor Gericht hat damit zu tun, dass sie als Analphabetin sozial und kulturell in mancher Hinsicht inkompetent ist und völlig naiv reagiert: „Sie hatte kein Gefühl für den Kontext, für die Regeln, nach denen gespielt wurde, für die Formeln, nach denen sich ihre Äußerungen und die der anderen zu Schuld und Unschuld, Verurteilung und Freispruch verrechneten“ (V, 105). Dadurch wird sie während des Prozesses nochmals zum Opfer, nämlich zum Opfer der Justiz einerseits und andererseits zum Opfer einer Verschwörung der anderen Angeklagten gegen sie. Ursprünglich hätten die Angeklagten gute Chancen gehabt, mithilfe geeigneter juristischer Strategien die Anklagepunkte aufgrund mangelnder Beweise zurückzuweisen. Doch dieser Plan scheiterte an Hannas Aussagen, in denen sie einige Geständnisse gemacht hatte: „Als die Verteidiger der anderen Angeklagten merkten, dass solche Strategien an Hannas bereitwilligem Zugeben scheiterten, stellten sie auf eine Strategie um, die das bereitwillige Zugeben ausnutzte, Hanna be- und dadurch die anderen Angeklagten entlastete“ (V, 110).

Außerdem ist Hannas Anwalt zu schwach und vermag es nicht, Hannas eigene Perspektive, die durchaus entlastend wäre, zur Sprache zu bringen. Einer der Hauptanklagepunkte ist die Beteiligung Hannas an der Selektion von Gefangenen, die nach Auschwitz in den sicheren Tod geschickt werden sollten. Es wird erzählt, dass Hanna jeweils die schwächsten Gefangenen auswählte und sie einen Monat vor dem Abtransport zu sich nahm, um sich von ihnen vorlesen zu lassen. Die innere Stimme des Erzählers sagt während des Prozesses zum Anwalt:

„Frag sie, ob sie die schwachen und zarten Mädchen gewählt hat, weil sie die Arbeit auf dem Bau ohnehin nicht verkrafteten, weil sie ohnehin mit dem nächsten Transport nach Auschwitz kamen und weil sie ihnen den letzten Monat erträglich machen wollte. Sag´s, Hanna. Sag, dass du ihnen den letzten Monat erträglich machen wolltest. Dass das der Grund war, die Zarten und Schwachen zu wählen. Dass es keinen anderen Grund gab, keinen geben konnte. Aber der Anwalt fragte Hanna nicht, und sie sprach nicht von sich aus.“ (V, 113)

Doch natürlich sagt das niemand, und so wird Hanna schließlich mit lebenslänglicher Haft bestraft, während die anderen Angeklagten ungerechterweise weniger schwere Strafen erhalten.

#### 4.2 Externalisieren

Mit dem Begriff des Externalisierens ist der Vorgang gemeint, „in dem man Schuld von sich abspaltet und anderen zurechnet“ (Assmann 170). Die offensive Form des Externalisierens besteht darin, einen Sündenbock zu finden, der an der eigenen Stelle bestraft werden kann. Die Ausrede „Die andern waren´s“ oder in der Nachkriegszeit „Hitler war´s“ stellen die defensive Variante des Externalisierens dar.

Im *Vorleser* fällt auf, dass die Täterin Hanna nicht nur als Opfer dargestellt wird, sondern dass Personen und Instanzen, die Hanna beschuldigen, vom Erzähler ihrerseits diskreditiert oder gar beschuldigt werden. So wird etwa vom ganzen Prozess, dem Richter (V, 94, 107, 154), den Anwälten (V, 92, 97) und den anderen Angeklagten (V, 110f, 120f) ein insgesamt sehr negatives Bild gezeichnet, und auch die 68-Jugend, die sich für die Aufklärung der Nazi-Verbrechen engagierte, wird vom Erzähler rückblickend sehr kritisch betrachtet (V, 87ff), so dass für den Leser zuletzt diese als Schuldige erscheinen.

Außerdem beschuldigt sich der Erzähler an vielen Stellen selbst, während Hanna keinerlei Schuldbewusstsein zeigt. Es handelt sich also auch hier nicht um eine aktive

Übertragungsstrategie der Täterin selbst, sondern der Erzähler nimmt die Externalisierung für sie vor und rechnet sich sozusagen selbst Hannas Schuld zu, nimmt alles auf sich. Dieses immer wiederholte Verhaltensmuster verdichtet sich zu einem Schuldkomplex des Erzählers: Um Hanna nicht zu verlieren, erniedrigt sich Michael während ihrer Beziehung dauernd selbst, klagt sich selbst an und entschuldigt sich für alle Schuld, die eigentlich Hanna tragen sollte. Zum Beispiel sagt er nach einem Streit: „In den kommenden Wochen habe ich nicht einmal mehr kurz gekämpft. Wenn sie drohte, habe ich sofort bedingungslos kapituliert. Ich habe alles auf mich genommen. Ich habe Fehler zugegeben, die ich nicht begangen hatte, Absichten eingestanden, die ich nie gehegt hatte“ (V, 50). Dasselbe Muster ist bei ihrer Trennung zu erkennen. Wie später klar wird, hat Hanna die Stadt nicht wegen Michael verlassen, sondern aus einem ganz anderen Grund. Doch Michael beschuldigt sich selbst und denkt, Hanna sei weggegangen, weil er sich vor seinen Kameraden nicht zu ihr bekannt hat und sie damit verraten hat (V, 72). Er fasst es als Strafe für diese Schuld auf, dass er von ihr verlassen wird (V, 80).

Auch später, während und nach dem Prozess, kämpft der Erzähler mit seinem schlechten Gewissen, weil er Hanna retten könnte, es aber nicht tut. Da er weiß, dass sie Analphabetin ist, könnte er nämlich zu ihren Gunsten aussagen und beweisen, dass der belastende Bericht, den die anderen Angeklagten ihr in die Schuhe schieben wollen, nicht von ihr verfasst sein kann. Er tut es aber letztlich nicht, einerseits aus Angst, sich mit ihr auseinandersetzen zu müssen, falls sie freigesprochen wird, und andererseits weil er der Meinung ist, sie solle selbst entscheiden, ob sie ihr Geheimnis preisgeben wolle oder nicht. Der Erzähler bezieht sich später außerdem noch einer anderen Schuld, nämlich der Schuld, eine Täterin geliebt zu haben: „Und wenn ich nicht schuldig war, weil der Verrat einer Verbrecherin nicht schuldig machen kann,

war ich schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte“ (V, 129). Zuletzt geht der Erzähler soweit, darüber nachzudenken, ob er gar die Schuld an Hannas Tod trage (V, 205).

Michaels Schuld-Komplex weist auf einen von Assmann (98 u. 103) dargestellten Mechanismus hin: Die von den Tätern verdrängte Schuld vererbt sich sozusagen weiter, sodass auf der Ebene der 2. Generation tatsächlich gewisse Ähnlichkeiten zwischen den Nachkommen der Täter und Opfer feststellbar sind: „Das Verschweigen zentraler biographischer Erfahrungen in der Elterngeneration hat auf beiden Seiten bei den Kindern Mechanismen der unbewussten Übertragung hervorgebracht“ (Assmann 103). Assmann (98) spricht vom „Trauma der Schuld“ nachfolgender Generationen: „Mit der Schuld, die die Täter hochmütig von sich gewiesen haben, haben sich die Deutschen als Nation auseinanderzusetzen; der Verbrecher der Väter und Großväter nehmen sich deren Kinder und Enkel an“ (Assmann 98).

### 4.3 Ausblenden

Verbrechen und Schuld werden oft nicht bewusst geleugnet, sondern einfach „aus der Wahrnehmung ausgegrenzt“ oder „ausgeblendet“. Sie werden dadurch zum „blinden Fleck“ der Täter, so dass gar keine Erinnerung daran möglich ist. In Bezug auf die Naziverbrecher schreibt Assmann (174): „Ihr moralischer Sinn und ihr persönliches Gewissen waren durch Übernahme einer rückhaltlos (kollektiv-) egoistischen Ideologie und Verinnerlichung einer funktionalistischen Bürokratie anästhesiert worden.“ Auf diese „amputierte moralische Empfindung“ kann später nicht mehr so einfach zurückgegriffen werden.

Im *Vorleser* wird dieser Mechanismus an Hanna sehr plastisch vorgeführt. Wie schon oben angedeutet wurde, ist sie sich keiner Schuld bewusst, sondern der

Meinung, dass sie sich immer pflichtgemäß und systemkonform verhalten habe und ihr deshalb nichts vorzuwerfen sei. Sie wird als sehr pflichtbewusste, ordnungsliebende Frau mit guter Arbeitsmoral beschrieben, aber Pflichtbewusstheit und Arbeitsmoral sind offenbar die einzigen für sie wichtigen Werte, was klar auf die zitierte „Verinnerlichung einer funktionalistischen Bürokratie“ hinweist. Bei der Gerichtsverhandlung beschreibt Hanna beispielsweise sehr sachlich und professionell den Prozess der Selektion der Gefangenen, die nach Auschwitz zurückgeschickt werden sollten, also einer der Hauptanklagepunkte:

„Hanna beschrieb, dass sich die Aufseherinnen verständigt hatten, aus ihren sechs gleich großen Zuständigkeitsbereichen gleich große Gefangenzahlen zu melden, jeweils zehn und insgesamt sechzig, dass die Zahlen aber bei niedrigem Krankenstand im einen und hohem im anderen Zuständigkeitsbereich divergieren konnten und dass alle diensthabenden Aufseherinnen letztlich gemeinsam beurteilten, wer zurückgeschickt werden sollte.“ (V, 106)

Dass die Gefangenen als Menschen aus dieser sehr sachlich klingenden Darstellung aber völlig ausgeblendet werden, zeigt, wie stark Hanna in der Logik des mörderischen Systems gefangen ist und es nicht schafft, über diesen Rahmen hinauszusehen. Als der Richter Hanna fragt, ob sie nicht gewusst habe, dass die von ihr Ausgewählten in den Tod geschickt wurden, antwortet sie: „Doch, aber die neuen kamen, und die alten mussten Platz machen für die neuen“ (V, 106). Diese und auch andere Antworten während des Prozesses stellen Hanna als vorbildliches Rädchen in der Nazi-Maschinerie dar, dessen moralischer Sinn „anästhesiert“ wurde und deshalb Tugenden wie Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Verantwortung hochhält, das Leiden der Menschen aber völlig ausblendet. Besonders deutlich wird dies beim zweiten Anklagepunkt, nämlich dass die Aufseherinnen die in der brennenden Kirche eingeschlossenen Gefangenen nicht befreit hatten (vgl. V, 122). Der Grund, dass sie



die Tür nicht aufgeschlossen hatten, war laut Hanna, dass dies ein Durcheinander gegeben hätte, in das sie nie wieder Ordnung hätten reinbringen können. Und dass sie die Gefangenen nicht freigelassen hatten, zeuge von ihrem Verantwortungsbewusstsein: „Wir waren doch dafür verantwortlich... Ich meine, wir hatten sie doch die ganze Zeit bewacht, im Lager und im Zug, das war doch der Sinn, dass wir sie bewachen und dass sie nicht fliehen“ (V, 122). Wieder blendet Hanna alles außerhalb des Sinnhorizonts des mörderischen Systems Liegende ganz aus.

Im Roman wird außerdem an mehreren Stellen (V, 96-99, 146, 159) eine „Betäubung“ beschrieben, die ebenfalls auf die Strategie des „Anästhesierens“ oder „Ausblendens“ von nicht erwünschten Wahrnehmungen hindeutet.

#### 4.4 Schweigen

Während das sprachlose Schweigen der Opfer, so Assmann (176) Ausdruck fortgesetzter Ohnmacht ist, kann das „Verschweigen“ ihrer Schuld durch die Täter als Ausdruck fortgesetzter Macht betrachtet werden. Im *Vorleser* fällt von Anfang an die Kommunikationslosigkeit in der Beziehung von Hanna und Michael auf. Erst nachdem Michael seine Geliebte eine Woche lang jeden Tag besucht hat, fällt es ihm ein, Hanna zu fragen, wie sie heiße. Doch anstelle einer einfachen Antwort kommt nur eine Rückfrage: „Warum willst du das wissen?“ (V, 35) Auch jede andere Information über Hannas Leben, insbesondere über ihre Vergangenheit, aber auch über ihre Zukunft, wird misstrauisch aufgenommen und, wenn überhaupt, nur knapp und misstrauisch beantwortet (vgl. V, 42). Besonders deutlich wird das an folgender Stelle formuliert:

Ich fragte sie nach ihrer Vergangenheit, und es war, als krame sie, was sie mir antwortete, aus einer verstaubten Truhe hervor. Sie war in Siebenbürgen aufgewachsen, mit siebzehn nach Berlin gekommen, Arbeiterin bei Siemens geworden und mit einundzwanzig zu den Soldaten geraten. Seit

der Krieg zu Ende war, hatte sie sich mit allen möglichen Jobs durchgeschlagen. (...) Sie hatte keine Familie. Sie war sechsunddreißig. Das alles erzählte sie, als sei es nicht ihr Leben, sondern das Leben eines anderen, den sie nicht gut kennt und der sie nichts angeht. Was ich genauer wissen wollte, wusste sie oft nicht mehr, und sie verstand auch nicht, warum mich interessierte, was aus ihren Eltern geworden war, ob sie Geschwister gehabt, wie sie in Berlin gelebt und was sie bei den Soldaten gemacht hatte. „Was du alles wissen willst, Jungchen!“ (V, 40)

Die beiden Liebenden können also weder über sich selbst, ihre Vergangenheit noch ihr jetziges Leben reden: „Ich habe nie erfahren, was Hanna machte, wenn sie weder arbeitete noch wir zusammen waren. Fragte ich danach, wies sie meine Frage zurück. Wir hatten keine gemeinsame Lebenswelt“ (V, 75). Da sie sich auch nicht in der Öffentlichkeit zusammen zeigen dürfen und in Hannas Wohnung sozusagen eingeschlossen sind, ist das Spektrum ihrer Interaktionen sehr beschränkt: „Vorlesen, duschen, lieben und noch ein bisschen beieinanderliegen – das wurde das Ritual unserer Treffen“ (V, 67). Das Vorlesen ersetzt dabei die persönliche Kommunikation und kann auch als eine Form des Schweigens (über sich selbst, über Hannas Vergangenheit und Schuld) betrachtet werden. „Das Vorlesen war meine Art, zu ihr, mit ihr zu sprechen“ (V, 180).

Auch Michael schweigt, und zwar verschweigt er seinen Mitschülern und seiner Familie gegenüber die Beziehung zu Hanna, die er von Anfang an als schuldhaft, ja „sündig“ (V, 21) empfindet. Dies wiederum erfüllt ihn mit Schuldgefühlen gegenüber Hanna, weil er das Gefühl hat, er müsse immer zu ihr stehen. Auch vor Gericht behält er für sich, dass er die Angeklagte kennt, und verleugnet sie nochmals. So wölbt sich schließlich eine riesige Kuppel des Schweigens sowohl über Hannas Person und Vergangenheit, als auch über der Beziehung von Michael und Hanna.

#### 4.5 Umfälschen

Unter „Umfälschen“ wird kein bewusstes, absichtliches Verfälschen historischer Tatsachen verstanden, sondern ein Vorgang, der mit dem Kinderspiel „Stille Post“ vergleichbar ist. Durch die Kommunikation und Übermittlung von Informationen gehen Sachverhalte im sozialen Gedächtnis verloren, werden hinzugefügt oder verändert, da es weniger um die zuverlässige Tradierung geht als um die Anpassung an immer neue Gedächtnisrahmen. Bei Assmann (180f) steht im Zusammenhang mit der Strategie des Umfälschens die private Sphäre von Familien oder Freunden im Vordergrund. In Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass im Familiengespräch Äußerungen bezüglich Schuld oder Verbrechen eines Familienmitglieds nicht nur systematisch überhört werden, sondern dass unter dem Druck des neuen Gedächtnisrahmens die unpassende Vergangenheit kurzerhand in eine passende verwandelt wird und so „aus kompromittierten Familienmitgliedern moralische Lichtgestalten werden“ (Assmann 180).

Im *Vorleser* wird diese Strategie durch das sehr häufig wiederkehrende Motiv des „Reinwaschens“ (z.B. das Wegspülen des Erbrochenen (V, 6) oder das Ritual des Badens vor dem Liebesspiel) symbolisch vorgeführt. Außerdem wird Hanna, wie oben erwähnt, vom Erzähler nicht nur zum Opfer stilisiert, sondern er geht noch weiter und bietet es dem Leser an, Hanna als „guten Menschen“ zu sehen. Der Erzähler hebt an verschiedenen Stellen Hannas positive Eigenschaften und Verhaltensweisen hervor: So ist sie zum Beispiel gleich in der Anfangsszene die Hilfsbereite, die sich um den kranken Jungen kümmert. Auch nachher werden ihr Arbeitsethos, ihre Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit und ihr Pflichtbewusstsein hervorgehoben. Auch während des Prozesses ist Hanna nach der Darstellung des Erzählers die einzige Ehrliche: „Hanna wollte es richtig machen. Wo sie meinte, ihr

geschehe Unrecht, widersprach sie, und sie gab zu, was ihres Erachtens zu Recht behauptet und vorgeworfen wurde“ (V, 105). Doch der Erzähler geht noch weiter und stellt Hanna stellenweise geradezu als Heldin dar. Zu ihren Heldentaten sind folgende zu zählen: Sie wollte im Konzentrationslager durch ihre Selektion eine kleine Anzahl von Gefangenen schonen und ihnen die letzten Monate ihres Lebens erträglich machen (V, 113). Im Gefängnis lernt sie außerdem selbst lesen: „Indem Hanna den Mut gehabt hatte, lesen und schreiben zu lernen, hatte sie den Schritt aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit getan, einen aufklärerischen Schritt“ (V, 178). Nachdem sie lesen gelernt hat und Bücher über die Nazizeit und den Holocaust gelesen hat, wird ihr klar, was sie eigentlich getan hat. Dadurch kann sie erst bereuen, und sie tut es auch, indem sie wie eine Nonne im Kloster lebt. In der Beschreibung von Hannas nonnenhafter Lebensführung im Gefängnis (V, 196) wird die Strategie des Umfälschens besonders deutlich. Durch ihren als Sühneopfer dargestellten Selbstmord erhält sie schließlich geradezu die Aura einer Heiligen.

##### **5. Zur Funktion der Exkulpationsstrategien im *Vorleser***

Wie oben gezeigt wurde, sind im Roman tatsächlich alle fünf von Assmann herausgearbeiteten Exkulpationsstrategien deutlich sichtbar, was die Frage aufwirft, worum es im *Vorleser* denn eigentlich geht: Um Exkulpation der Nazitäter, wie von einigen Kritikern behauptet, oder um exemplarische Inszenierung und Reflexion von Exkulpationsstrategien?

Meines Erachtens kommt es darauf an, wie wir den Text lesen. Wählen wir eine „naive“ Lesart, dann identifizieren wir uns mit dem Ich-Erzähler, werden in seine Exkulpationsstrategien verwickelt und entwickeln Empathie mit der Täterin Hanna. Wir übernehmen auch das Erzählerziel (vgl. V, 206), das darin besteht, durch Exkulpation seiner ehemaligen Geliebten Frieden mit seiner Erinnerung zu machen.

Setzen wir dann noch den Erzähler mit dem Autor gleich und übertragen sein Ziel auf die gesamte Gesellschaft, dann führt das tatsächlich zu einer flächendeckenden Exkulpation der Nazitäter.

Wählen wir als Leser hingegen eine reflektierende, kritische Herangehensweise an den Text, dann ist klar, dass Autor und Erzähler sich auf verschiedenen Ebenen befinden und dass, wie Feuchert/Hofmann (6) es ausdrücken, der Erzähler „ein komplexes Spiel“ mit dem Leser treibt<sup>6</sup>. Nicht umsonst macht Schlink schon mit dem Titel des Buches darauf aufmerksam, dass der Prozess des (Vor)lesens ein zentrales Element des Textes ist. Dem kritischen Leser müssen außerdem die verschiedenen Hinweise auf die Unzuverlässigkeit und Voreingenommenheit des Erzählers auffallen (z.B. Verweise auf Lückenhaftigkeit der Erinnerung, Thematisierung des Erinnerungsprozesses an sich<sup>7</sup>), die der Autor an verschiedenen Stellen durch metanarratologische Reflexionen eingefügt hat, wie zum Beispiel am Schluss, wo auf den Konstruktcharakter von Erinnerungen bzw. des Textes hinweist:

„Den Vorsatz, Hannas und meine Geschichte zu schreiben, habe ich bald nach ihrem Tod gefasst. Seitdem hat sich unsere Geschichte in meinem Kopf viele Male geschrieben, immer wieder ein bisschen anders, immer wieder mit neuen Bildern, Handlungs- und Gedankenketten. So gibt es neben der Version, die ich geschrieben habe, viele andere. Die Gewähr dafür, dass die geschriebene die richtige ist, liegt darin, dass ich sie geschrieben und die anderen Versionen nicht geschrieben habe. Die geschriebene Version wollte geschrieben werden, die vielen anderen wollten es nicht“ (V, 205f).

---

<sup>6</sup> Ausführlicher dazu auch Feuchert/Hofmann (51). Darauf, dass der *Vorleser* dem Leser die Wahl zwischen zwei Lesarten lässt, wurde auch andernorts mehrfach hingewiesen. Zuerst in einer Reaktion auf Adlers Kritik von Juliane Köster (Leserbrief in der Süddeutschen Zeitung vom 27./28. April 2002, zit. in Greese 113), die feststellt, dass der Roman „die relativierende und die täterkritische Lektüre zugleich zulässt“. Dass der Roman mit dem Leser „experimentiere“, weshalb es besonders wichtig sei, Autor- und Erzählerebene zu trennen, erwähnen auch Kathrin Schödel (zit. in Heigenmoser 114), und in ähnlicher Formulierung Anton (55).

<sup>7</sup> Herrmann (117) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Rhetorik der Erinnerung“. Verweise auf Lückenhaftigkeit der Erinnerung vgl. V, 13, 14, 18, 51, 58; Thematisierung des Erinnerens an sich vgl. V, 38, 61, 83f, 111, 142, 172.

Insbesondere aber wird dem kritischen Leser die hier herausgearbeitete Vollständigkeit und Dichte der im Roman dargestellten Exkulpationsstrategien ins Auge fallen, die den Eindruck einer geradezu lehrbuchhaften Inszenierung erweckt. Dadurch ergibt sich eine Aufforderung an die Leserschaft, die dargestellten Entschuldigungsstrategien als exemplarisch<sup>8</sup> zu betrachten und kritisch zu reflektieren. Alle in diesem Abschnitt genannten Elemente des Textes sind Signale, die in dieselbe Richtung weisen, nämlich dass dieser Roman bei genauem Hinsehen keineswegs eine „flächendeckenden Exkulpation von Nazitatern“ (Köhler 258) beabsichtigt. Diese Textsignale zu erkennen, erfordert allerdings Lesekompetenz bzw. ein literarisch geschultes Auge, und um die Entschuldigungsstrategien kritisch zu reflektieren ist die Fähigkeit zu selbständigem Denken notwendig.

## 6. Der Standpunkt des Autors

Abschließend soll noch der Standpunkt des Autors Bernhard Schlink daraufhin untersucht werden, ob sich dadurch die oben dargestellten Ergebnisse bestätigen lassen. Schlink hat sich in Interviews schon mehrmals zu den Anschuldigungen gegen den *Vorleser* geäußert. Im 2010 durchgeführten Interview mit Josephie Hart etwa („The Reader, the Writer“, zitiert in Anton 58) drückt Schlink seine Angst aus, missverstanden zu werden: „I was very, very worried. In the beginning, I was afraid that I might be misunderstood, that people might think it was a whitewashing book.“ „Ein solches zu schreiben, war demnach nicht seine Absicht.

Zu den Vorwürfen der inkorrekten Darstellung historischer Tatsachen und des Nichterwähns der wahren Holocaustopfer betont Schlink, dass der *Vorleser* gar

---

<sup>8</sup> Herrmann (130) nennt dies „historisierenden Realismus“: Der Roman „greift selbst bereits historisch gewordene sozialwissenschaftliche Konzepte auf, macht sie in proto-typischen Figuren und Reflexionen geradezu exemplarisch anschaulich und lässt die Erzählerfigur ausdrücklich darüber reflektieren.“

kein Buch über den Holocaust oder die Nazizeit sein soll:

„Ich wollte über meine Generation schreiben. Ich habe kein Holocaust-Buch geschrieben – dass ich es getan hätte, ist noch eine krasse Fehldeutung. Ich habe ein Buch über meine Generation im Verhältnis zur Elterngeneration und zu dem, was die Elterngeneration gemacht hat, geschrieben“ (Schlink zitiert in Greese 149).

Zum Vorwurf, die Täterfigur allzu menschlich geschildert zu haben, nimmt Schlink in einem anderen Interview (zitiert in Greese 145) wie folgt Stellung:

„Wenn es nicht die menschliche Sicht auf die Täter gäbe, hätten wir kein Problem mit ihnen. Erst die menschliche Nähe zu ihnen macht das, was sie getan haben, so furchtbar. Wir hätten doch mit den Tätern schon lange abgeschlossen, wenn es wirklich alles Monster wären, ganz fremd, ganz anders, mit denen wir nichts gemein haben.“

Für Schlink steht auch außer Frage, dass Hanna tatsächlich schuldig ist. Dass sie dies nicht sei, gehört laut Schlink ebenfalls zu den „krassen Fehldeutungen“ (Schlink, zit. in Greese 149) des Romans.

Betrachten wir außerdem Bernhard Schlinks theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema „Vergangenheitsschuld“ in seiner Veröffentlichung von 2007, dann ergeben sich weitere Anhaltspunkte, die darauf hinweisen, dass der Autor in seinem Roman *Der Vorleser* keinesfalls eine „flächendeckende Exkulpation der Nazitäter“ (Köhler 258) beabsichtigt hat. Die Verengung des Schuldbegriffs und der damit zusammenhängende Trend zur Verkürzung der deutschen Geschichte auf die Zeit seit 1949 werden von Schlink klar kritisiert:

„So scheint der kleine und enge, juristische wie alltägliche Schuldbegriff mit dem zusammenzustimmen, was in den achtziger Jahren ohnehin im Trend liegt: Aussitzen der schuldbeladenen Vergangenheit, Aussitzen in der fröhlichen Gewissheit, dass die Angelegenheit bald erledigt ist.“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 14)

Für Schlink ist klar, dass die Deutschen sich nicht nur durch die Vorgänge während des Dritten Reichs, sondern auch nach 1945 schuldig gemacht haben, da sie sich nicht von den Tätern losgesagt haben:

„Dass die Deutschen dies (*d.h. das Lossagen, Anmerkung der Autorin*) nicht oder doch nur zufällig und halbherziger getan haben, als sie vermocht hätten, steht außer Zweifel. Sie haben es auch nicht getan, wo sie kollektiv Schuld bekannt haben; indem die Schuld für alle bekannt und dann auch für alle um Vergebung gebeten und gebetet wurde, wurde auf die Lossagung von den einzelnen Tätern und Beteiligten verzichtet.“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 27)

Dadurch ist die sogenannte 2. Schuld entstanden. Für die Nachfolgegeneration der Täter, also Schlinks Generation selbst, ist die Verstrickung in diese Schuld unvermeidlich, ja tragisch, und die Beschäftigung mit der Vergangenheit wurde deshalb „Bestandteil“ ihrer „Selbstwahrnehmung und -darstellung“ und somit Teil ihrer Gegenwart (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 113). Doch für die nächste Generation ist dies ganz anders, die Verstrickung wird sich lösen, weil diese Generation nicht mehr vor der Alternative steht, Nazitäter auszugrenzen oder nicht. Die Rechtsnormen, so Schlink („Vergangenheitsschuld“, 33), „entlassen kommende Generationen schuldlos und geschichtslos in die Zukunft“. Was die Schuld angeht, die auf einer anderen, tieferen Ebene aber trotzdem weiterbesteht, steht diese Generation vor einer anderen Alternative: „...in der Entscheidung, die eigene Identität von der Geschichte her oder ganz im Hier und Jetzt zu definieren, haben die kommenden Generationen ihre Freiheit“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 33). Wenn sie sich allerdings, was Schlink empfiehlt, für die Geschichte entscheiden, dann ist die Auseinandersetzung mit Schuld unentbehrlich. „In der Geschichte ist die Schuld bewahrt, mit ihr bleibt sie in der Zukunft lebendig“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 33). Erinnern, so Schlink (vgl. „Vergangenheitsschuld“,



91f), kann verschiedenste Aspekte und Funktionen haben. Eine ganz zentrale Funktion ist, dass Erinnern als Mittel im Kampf gegen Gleichgültigkeit eingesetzt werden kann, die Menschen zu „Komplizen des Unrechts“ werden lässt. So wird Erinnern zur Voraussetzung dafür, „dass das, was geschehen ist, sich nicht wiederholt“ (Schlink, „Vergangenheitsschuld“, 92). Vor dem Hintergrund dieser Äußerungen wird noch klarer, dass der *Vorleser* als Versuch beabsichtigt war, die jüngere Generation zu einer Auseinandersetzung sowohl mit der „ersten“ als auch mit der „zweiten“ Schuld der Deutschen zu bewegen. Der Ausgang dieser Auseinandersetzung jedoch überlässt der Roman dem Leser. Der Vorwurf, eine Exkulpation der Nazitäter werde beabsichtigt, ist deshalb von der Autorabsicht her gesehen unbegründet.

## 7. Schluss

Die Hauptergebnisse der durchgeführten Untersuchung können wie folgt zusammengefasst werden: Alle fünf der von Assmann herausgearbeiteten Exkulpationsstrategien sind im *Vorleser* sehr deutlich erkennbar. Obwohl für unkritische Leser durchaus die Gefahr besteht, dass der Text als für Hanna und andere Nazitäter entlastend empfunden wird, kann dem Roman aber nicht vorgeworfen werden, er intendiere dies. Denn erstens hat die Textanalyse ergeben, dass die gehäufte Darstellung von Exkulpationsstrategien lehrbuchartig wirkt und ein Signal für den Leser darstellt, diese kritisch zu reflektieren. Zweitens weist auch der Standpunkt des Autors in ebendiese Richtung. Er hat seinen Text auf eine kritische Auseinandersetzung hin konzipiert, aber die Entscheidung, ob man sich darauf einlassen will, belässt er beim Leser. So zeigt sich, dass es eigentlich um Mündigkeit bzw. Unmündigkeit geht. Unmündigkeit beim Leser führt, genauso wie auf der Ebene des Plots bei der Hauptfigur, zu Mitschuld.

Ich hoffe, dass die Ergebnisse dieser Analyse nicht nur zur Rehabilitation des Romans beigetragen haben, sondern auch aufgezeigt haben, wie wichtig Literaturunterricht bzw. die Erziehung von Schülern und Studierenden zu mündigen, kompetenten und kritischen Lesern ist, um Fehlinterpretationen und deren gravierende Folgen zu vermeiden.

## Literaturverzeichnis

- Adler, Jeremy: Die Kunst, Mitleid mit den Mördern zu erzwingen. Übers. Von Thomas Steinfeld. In: Bettina Greese und Almut Peren-Eckert, Bernhard Schlink: Der Vorleser. Mit Materialien zum Film. Paderborn: Schöningh, 2010. 110-112. (Ursprünglich veröffentlicht in: Süddeutsche Zeitung, 20./21. April 2002.)
- Anton, Christine: Historiography and Memory Politics: The Cultural-Historical Discourse in the Works of Bernhard Schlink. In: Christine Anton und Frank Pilipp (Hrsg), Beyond Political Correctness. Remapping German Sensibilities in the 21th Century. Amsterdam: Rodopi, 2010. S. 51-83.
- Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. München: C.H. Beck, 2006.
- Berger, Norbert: Bernhard Schlink: Der Vorleser. Donauwörth: Auer, 2010.
- Browning, Christopher: Ganz normale Männer. Das Reserve Polizeibataillon und die „Endlösung“ in Polen. Reinbek: Rowohlt, 1993.
- Donahue, William Collins: Illusions of Subtlety. Bernhard Schlink's Vorleser and the Moral Limits of Holocaust Fiction. In: German Life and Letters 54-1 (2001): 60-81.
- Feuchert, Sascha und Hofmann, Lars (2005): Bernhard Schlink: Der Vorleser. Stuttgart: Reclams, 2005.
- Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Berlin: Wolf Jobst Siedler Verlag, 1996.
- Greese, Bettina und Peren-Eckert, Almut: Bernhard Schlink: Der Vorleser. Mit Materialien zum Film. Paderborn: Schöningh, 2010.
- Hall, Katharina: Text Crimes in the Shadow of the Holocaust: The Case of Bernhard Schlink's Der Vorleser / The Reader. In: Tom Cheesman (Ed.), German Text Crimes. Writers Accused, from the 1950 to the 2000s. Amsterdam u. New York: Rodopi, 2013. 193-208.
- Heigenmoser, Manfred: Bernhard Schlink: Der Vorleser. Stuttgart: Reclams, 2005.
- Herrmann, Meike: Vergangenwart. Erzählen vom Nationalsozialismus in der deutschen Literatur seit den neunziger Jahren. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2010.

- Kopp-Marx, Michaela: Netze der Schuld. Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*. In: Yvonne Nilges (Hrsg.), *Dichterjuristen*. Würzburg: Köningshausen und Neumann, 2014. 237-252.
- Köhler, Klaus: Alles in Butter. Wie Walter Kempowski, Bernhard Schlink und Martin Walser den Zivilisationsbruch unter den Teppich kehren. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2009.
- Köster, Juliane. Bernhard Schlink: *Der Vorleser*. München, Düsseldorf, Stuttgart: Oldenbourg, 2005.
- Moritz, Rainer: Die Liebe zur Aufseherin: Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* – ganz einfach ein Glücksfall. In: Bettina Greese und Almut Peren-Eckert, *Bernhard Schlink: Der Vorleser. Mit Materialien zum Film*. Paderborn: Schöningh, 2010. 108-109. (Ursprünglich veröffentlicht in: *Weltwoche*, 23. November 1995.)
- Schlink, Bernhard: *Der Vorleser*. Zürich: Diogenes, 1997.
- Schlink, Bernhard: *Vergangenheitsschuld*. Zürich: Diogenes, 2007.
- Süselbeck, Jan: Die Kraft der Tränen. Über die Melodramatisierung des „Täterinnenschicksals“ in Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser* und in Stephen Daldrys Verfilmung *The Reader*. In: Carsten Gansel (Hrsg.), *Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Entwicklungen der deutschen und polnischen Literatur nach 1989*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. 195-207.
- Zarusky, Jürgen (2010): Betäubung einer Vergangenheit. Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*. In: Johannes Hürter und Jürgen Zarusky (Hrsg.), *Epos Zeitgeschichte. Romane des 20. Jahrhunderts in zeithistorischer Sicht*. München: Oldenbourg, 2010. 133-152.